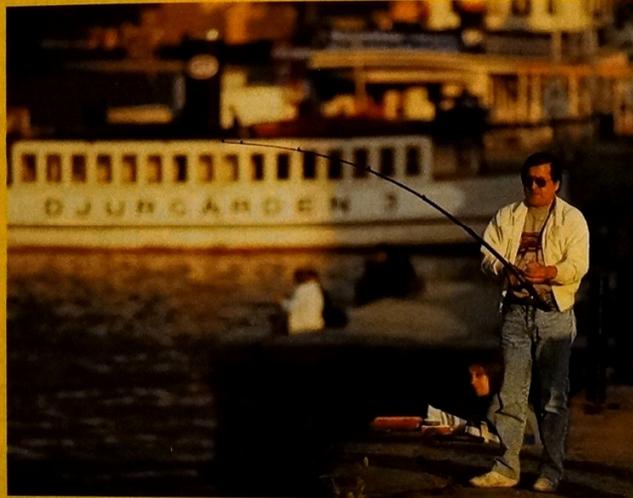


vorbereitet zu sein und ist ruckzuck in wetterfestes Ölzeug verpackt. Aber wozu befinden wir uns auf einem kohlegetriebenen Dampfschiff? Zwei Minuten später klettere ich eine winzige Stahltreppe hinab in den Hades, wo ein kahlköpfiger und mit furchteinflößenden Tätowierungen verzierter Heizer bergeweise Steinkohle in riesige Öfen schaufelt. Nach zehn Minuten bin ich trocken, und Ralf Davidson ist so weit, daß er mir einen Heizertwitz erzählt, den ich leider wieder vergessen habe. Am Ende läßt er mich sogar ein wenig Kohle nachschaufeln. Danach bin ich wieder naß...

Samstagmorgen. Ein Blick aus dem Fenster: Grau. Im Radio läuft »Die Fischerin vom Bodensee«, was sich auf schwedisch etwa so anhört wie *Fiske, Fiske, Böödensee*. Zum Frühstück gibt's das allgegenwärtige Knäckebrot mit frischer Marmelade und ganz wunderbare Pfannkuchen. Nach dem vierten Kaffee steht die Tagesetappe fest: Gamla Stan, die Altstadt. So voll kann'n's ja nicht sein bei dem Wetter.

Gamla Stan ist das Herz Stockholms, natürlich eine der besagten 14 Inseln, und zwar die mittendrin. Gamla Stan liegt wie ein Korken im Flaschenhals am Übergang vom Süßwasser des Mälarsees (der sich westlich von Stockholm erstreckt) zu den Meeresarmen der Ostsee (die zufällig Richtung Osten beginnt). Vom 13. Jahrhundert an wurden hier die Waren der See- und Binnenschifffahrt umgeschlagen. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß es den ersten Stockholmern auf Gamla Stan bald zu eng wurde – selbst wenn die verwinkelten Gassen menschenleer sind, kann man klaustrophobische Anfälle bekom-



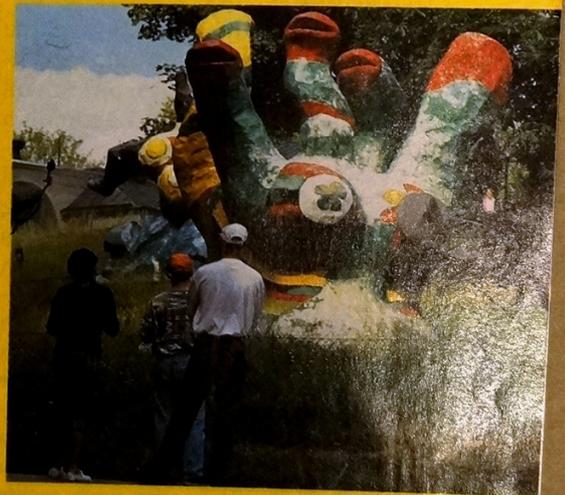
Blick vom Stadshuset auf Gamla Stan. Freddie Braun macht ein Vermögen mit alten Schiffen.

Hier legte einst die »Wasa« ab: Angler auf der Skeppsbron.

Moderna Museet: Niki de Saint-Phalle, Jean Tinguely.

men. Leider ist es an diesem Samstag nicht menschenleer, sondern eher so voll wie in der Rüdeshheimer Drosselgasse kurz nach Beginn der japanischen Schulferien. Jedes dritte Haus beherbergt ein Café und hat Tische und Stühle dort hingestellt, wo Straßenmusiker und Feuerschlucker noch Platz gelassen haben. Bei den Anlegemanövern der Fähren am Kai herrscht ein Wahnsinnsgedränge. Heilloser Sprachwirrwarr hallt in den engen Gassen dieses skandinavischen Babylons wider. Nachdem mir die dritte japanische Rentnerin auf den Fuß getreten ist, rette ich mich in den besten Eingang.

»Na«, sagt eine Stimme aus dem Nichts, »rätet schon wieder, odrrr?« Schweizer, denke ich, aber wo inmitten eines unglaublichen Durcheinanders aus Ankern, Steuerrädern, Gallionsfiguren und prähistorischen Taucheranzügen. Da krabbelt jemand aus einer Ecke mit alten Stricken und Seemannskisten, hat ein blau-weiß gestreiftes Hemd an, einen rötlichen Bart



und stellt sich als Freddie Braun vor. Vor einem halben Menschenleben hat er seine Heimatstadt Zürich verlassen, um hier oben Schiffe auszuschlachten. Damals war er ein armer Schlucker, heute gehören ihm vierzehn *Nautica*-Firmen rund um die Welt.

Eine halbe Stunde später sitzen wir in einer gemütlichen Pinte am Wasser und beobachten ein finnisches Kreuz-